



Die Rächerin von Nottingham

THEATER Reiche ausnehmen, die Beute mit den Bedürftigen teilen – und sich dabei auch noch verlieben: Im diesjährigen Sommertheater erwacht das Märchen Robin Hood neu zum Leben.

Sharon Saameli

Quietschend rollt die Kutsche über den Waldboden. Der Kaufmann und seine Frau sind auf Durchreise, sie haben gute Beute gemacht bei den Bauern: das Korn billig gekauft und zum zehnfachen, nein, zwanzigfachen Preis wieder verkauft. Doch dann taucht ein Mönch auf und fleht sie an, zwei Säcke Ware mit nach Nottingham zu fahren; das machen sie, zu einem Wucherpreis natürlich und geizig gackernd. Und dann stellt sich ihnen eine Frau in den Weg. Sie trägt ein Schild: «Räuberwarnung». Keine drei Minuten später sind der Kaufmann und seine Frau ihr Gold los. Willkommen im Sherwood Forest – willkommen bei Robin Hood.

Die Legende um Robin Hood entstammt der englischen Folklore und ist so bekannt wie ausgiebig interpretiert: Im Nottingham

des späten Mittelalters tummelt sich ein edler Räuber, Meister des Bogenschiessens und Verstossener zugleich. Er wird gefürchtet wie verehrt, weil er reiche Ausbeuter bestiehlt und seine Beute an die Armen zurückgibt. Das Credo seines Lebens: Gerechtigkeit lässt sich nur über den Gesetzesbruch wiederherstellen. Ein Umverteilungsmärchen, das mit der Liebe zwischen Robin Hood und der klugen Maid Marian zum romantischen Heldenabenteuer wird.

Das Schaffhauser Sommertheater – geschrieben von Andri Beyeler, inszeniert von Jürg Schneckenburger und produziert von Katharina Furrer und Vanessa Jörg – gibt der Geschichte nun aber eine Wendung: Der Bandit Robin schreibt sich mit E am Schluss, heisst also Robine und ist eine Frau (gespielt von Michelle Schlick). Und das macht erst einmal vieles etwas kompliziert, allem voran

die Liebesgeschichte, will man meinen, aber dazu gleich mehr. Robine Hood wird also zu Robin Hood, und die Partnerin in crime Michelle wird zu Mitch, indem sich die beiden einen Schnauz ankleben. Das tun sie, weil sie am Bogenschiesswettbewerb mitmachen wollen, von dessen Teilnahme das «Weibsvolk» ausgeschlossen ist; aus Protest genauso wie aus Spass. Vor allem aber überfallen sie mithilfe der Schnäuze sowie von Joanna Little – die das «Räuberwarnung»-Schild hält – den Kaufmann und seine Frau und manch weitere.

Der Sherwood Forest ist das Reich des illustren Duos, da Robin und Mitch in die Falle zweier Ordnungshüter geraten und so zu Vogelfreien geworden sind. Hier tun sie sich mit den rechtlosen Schelmen Glenn und Scarlett zusammen, gründen eine Bande und schwören auf den Kampf gegen den Sheriff:



Selbst im Moment des Überfalls bleibt Mitch skeptisch (links); derweil Robine Hood mit gespanntem Bogen und Überzeugungskraft; und ein Pfeil, der sich in einen Wildschweinhintern gräbt (rechts).

Robin Kohler



«Alli so, wis chönd, allne da, wos bruuched!» Und dann taucht die berühmte Marian von Malaset (Pia Kugler) auf, Tochter eines Lords, und verdreht Robin(e) mit Erfolg den Kopf. Die Geschichte kulminiert im Bogenschiesswettbewerb, den Robin Hood bestreitet, um den goldenen Pfeil und das Herz seiner – ihrer – Geliebten zu gewinnen.

Der Sound des Geisterwalds

Wer die Geschichte kennt, weiss auch, dass die Liebesbeziehung ein Happy End findet. Im Sommertheater geschieht dies auf besonders schöne, weil unaufgeregte Weise. Denn Marian entdeckt natürlich, dass der Schnauz von Robin nur angeklebt ist und ein E am Ende des Namens prangt. Doch dann wird da keine einfache Freundinnenschaft geknüpft, keine #friendzone geschaffen, denn offensichtlich ist ihr das Geschlecht der Legende aus dem Wald ziemlich egal: «Robin, ob mit oder ohne E am Schluss – was spielt das für eine Rolle?»

Die wohlige Wärme, die dieser Schluss auslöst, ist nur das Grande Finale eines wirklich gelungenen Stücks, dessen grösste Stärke aber nicht einmal die Romantik ist, sondern vielmehr der Humor. Die Inszenierung hat den Anspruch, für alle zu sein. Das führt zu mancher offensichtlichen Lustigkeit, etwa zur

opulenten Mimik und Gestik von Michelle (Alina Rothfelder), die die Produktion trägt wie keine Zweite, und zu ikonisch übersteigerten Bewegungen der beiden Schergen des Sheriffs, die geradeso einem alten Looney-Tunes-Cartoon entstammen könnten – oder eben dem «Robin-Hood»-Zeichentrickfilm aus dem Hause Walt Disney von 1973. Die beiden Ordnungshüter heissen ausserdem Large und Extra-Large, was im Dialekt ein bisschen klingt wie Laatsch und Extralaatsch und sie so ohnehin ins Lächerliche zieht.

Untermalt sind diese Szenen von Musicalliedern des gesamten Ensembles sowie von der Livemusik von Joscha Schraff und Matthias Meier, die sich immer mal wieder ans Jazzige anlehnt und an die Stummfilmmusik. Überhaupt liefern die beiden den Sound für jede Szene: mit einer singenden Säge, die den Grusel des Geisterwaldes beschwört, oder mit einer Kontrabasssaite und einer Pfeife, die einen Pfeilschuss nachzeichnet.

Ins Lächerliche driftet die Sommertheater-Inszenierung indes kaum ab; auch dann nicht, wenn ein Wildschwein vom Pfeil getroffen wird und sich der Schauspieler den Pfeil mit schwungvoller Gestik selber in den Hintern piekst. Vielmehr sind da auch subtile Noten: So ist wohl kaum dem Zufall geschuldet, dass derselbe Schauspieler (Beat De Ventura) erst ein Wildschwein darstellt, dann den Kauf-

mann McMean spielt und schliesslich sogar den Endgegner, den Sheriff.

Klar: Nicht jede Szene zieht gleich, manchmal hat das Stück Längen, in denen das Publikum kurz aufatmen kann, besonders jene Szenen, in denen nicht gesprochen wird und die das Vergehen der Zeit signalisieren sollen. Als erwachsene Zuschauerin wünscht man sich vielleicht manchmal etwas weniger Scherz angesichts des eigentlichen Elends, in dem die Geschichte letztlich ja spielt, und dafür etwas mehr Grautöne. Denn der moralische Kompass des Robin Hood gerät noch bei grösstem Hunger nicht ins Wanken. Im Gegenteil: «Manchmal glaube ich, du bist zu gut für diese Welt», sagt Michelle – und Robine kontert: «Dann muss diese Welt besser werden!»

Aber so ist das in einem Märchen.

«Robin Hood» dauert rund eineinhalb Stunden und wird bei zweifelsfreiem Wetter ab 20.30 Uhr beim Schulhaus Zündelgut aufgeführt. Theaterbeiz ab 18 Uhr. Die Spielabende: 3. bis 5., 8. bis 12., 15. bis 17. August sowie 19. August. Tickets gibts an der Abendkasse oder unter www.sommertheater.ch.